

Gabriel Wilhelm Götten

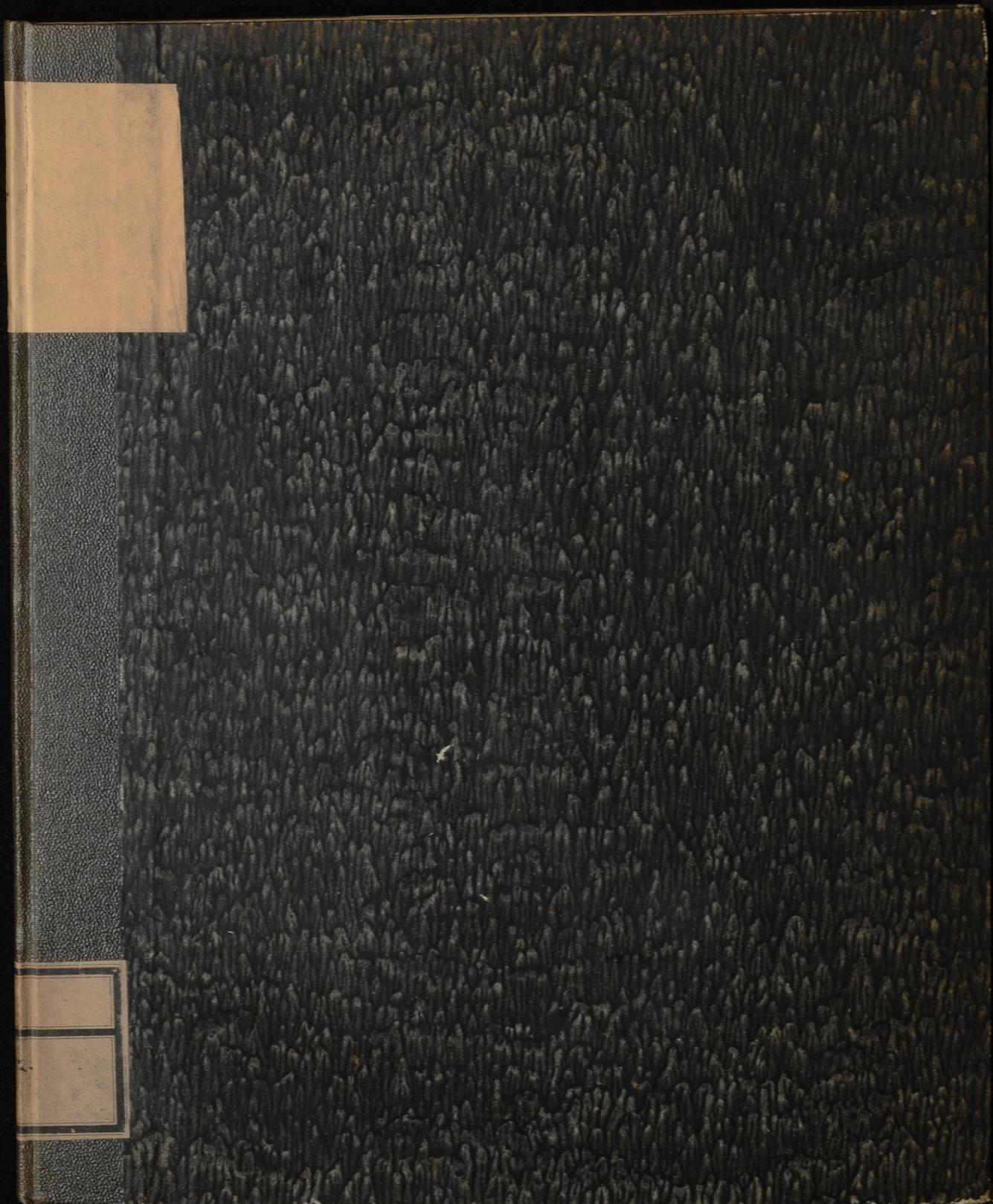
Worte des Trostes beym Trauren über den Tod naher Freunde : Welche in einer Predigt über die Epistel am XXV. (27) Sontage nach dem F. der H. Dreyeinigk. aus I. Thessal. IV, 13 - 18. öffentlich vorgetragen, und nachmahls zum Troste anderer Betrübten bey eigener Betrübniß zum Druck befördert worden

Braunschweig: Hildesheim: Lüneburg: Schröder: Stern, 1744

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826776574>

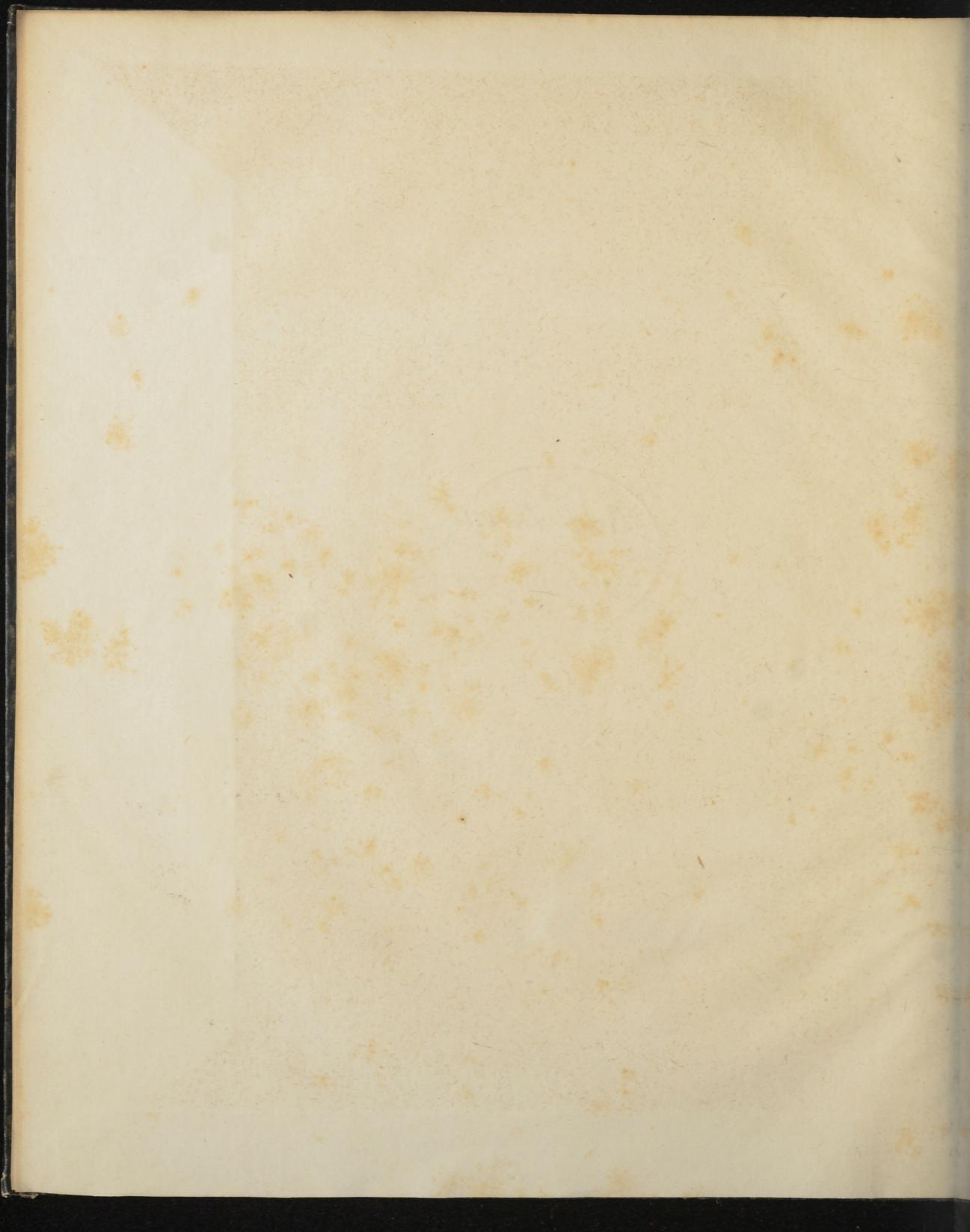
Druck Freier  Zugang





Fl 1411^{1.2.}

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochensis



Sorte des Trostes

beym Trauren

über den Tod naher Freunde,

Welche

in einer

Predigt

über die Spistel

am XXV. (27) Sontage nach dem F. der H. Dreheinigk.

aus 1. Thessal. IV, 13 - 18.

öffentlich vorgelesen,

und nachmahls zum Troste anderer Betrübten

bey eigener Betrübniß

zum Druck befördert worden

von

Gabriel Wilhelm Goetten,

Superintendenten zu Lüneburg.



Braunschweig u. Hildesheim verlegt sel. Lud. Schröders Wittwe.

Lüneburg, gedruckt mit Sternischen Schriften. 1744.

FL-1411/2

Worte des Tralles

beim Studium

über den Tod hoher Würdiger

in Wien

1771

über die

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

1771

Seiner Hoch- Edelgeborenen

H E R R N

Hrn. Johann Albrecht
Abbelohden,

Königl. Preussischen Hochverordnetem

Hofrathe und erstem Bürgermeister

der Neustadt Magdeburg,

Meinem Hochzuehrendem Herrn Schwager,

wiedme

bey dessen Trauren über das frühzeitige Absterben

Seiner geliebten Ehegenossinn

und

meiner einzigen Schwester

der sel. F R A U E N

Lovysen Sophien Abbelohden,

geborenen Soetten,

diese allgemeine Trost- Gründe

insonderheit,

mit ergebenster Hochachtung.

) 2

Hoch-

Hoch-Edelgebohrner,

Insonders Hochzuehrender Herr Hofrath,
Hochwerthgeschätzter Herr Bruder.

Die sich gern offenbarende Liebe hat es zu einer untadelhaften Gewohnheit gemacht, daß diejenigen, welche schreiben können, den Antheil, welchen sie so wohl an der Freude als dem Lende der Geliebten nehmen, bey benderley Gelegenheit nicht nur in der Stille, sondern auch öffentlich bezeugen. Man pflegt dabey sonderlich zur Poesie seine Zuflucht zu nehmen, um seine Klagen desto freyer, und desto rührender ausdrücken zu können. Weil aber andern Menschen mit unsern blossen Klagen wenig gedienet ist, so pflegen die meisten nach gar kurzer Zeit an solche Arbeiten nicht weiter zu gedenken, die doch nach der Absicht ihrer Verfasser Denkmahle der Liebe seyn sollten. Ein ausnehmender Vorzug in der Dicht-Kunst giebt hierunter freylich einige Ausnahme, und so wohl eine beliebtere Lesung als längere Dauer. So wenig ich mich aber eines solchen Vorzuges

Vorzuges anmassen kann, so ungern wende ich meine wenige Murre auf unnütze Arbeiten. Ich habe also diesmahl bey Ew. Hoch- Edelgeb. und meiner eigenen Traurigkeit einen andern Weg erwählet. Dem HERN hat es nach seinem unerforschlichen Rathe gefallen, eine treue Gehülfin, mit der Ew. Hoch- Edelgeb. siebzehen Jahr in süßester Liebe verbunden gewesen, am 4ten dieses durch einen frühzeitigen Tod von Ihrer Seiten zu nehmen. Ich habe dadurch eine einzige Schwester im 34sten Jahr ihres Alters verlohren, von der ich zwar die meiste Zeit meines Lebens dem Leibe nach entfernt gewesen, mit der ich aber dem Gemütthe nach aufs genaueste immer verbunden geblieben. Diese Liebe machte, daß wir ungern ein Jahr vorbehen ließen, da wir einander nicht gesehen, und auch die Weite des Weges uns davon nicht abhalten konnte. Wie sehr mich hieben Ew. Hoch- Edelgeb. grosse Betrübniß rühre, habe ich dadurch klärlich zu bezeugen gesucht, daß ich auf eine bestmögliche Linderung derselben bedacht gewesen. Ich erwählte dazu eine Abhandlung, die ich meinen herzlich geliebten Zuhörern ehemahls zu ihrem Troste öffentlich vorgetragen. Diese enthält zwar keine neu erfundene, aber doch die allergewissesten und kräftigsten Gründe des Trostes bey solchen Fällen. Wird wohl der menschliche Verstand jemahls etwas Besseres ausdenken können, als die Weisheit des göttlichen Geistes uns dargereicht hat? Ich habe also in brüderlicher Liebe

diese Abhandlung zum Drucke befördert, und wiedme sie
 Ew. Hoch-Edelgeb. insonderheit, in der gewissen Hoff-
 nung, und mit dem herzlichem Wunsche, daß unter die-
 sen Worten des Trostes manche zur kräftigen Tröstung
 Ihrer betrübten Liebe dienen mögen. Bey dem neuen
 Aufsatze dieser Predigt habe ich die darinn vorgetrage-
 nen Trost-Gründe von neuem bedenken müssen, und
 durch diese Beschäftigung in meiner Trauer-Zeit mein
 niedergeschlagenes Gemütthe zugleich aufzurichten ge-
 sucht. Hoffentlich wird das, was ich zu Ihrem und
 meinem Troste geschrieben, zu gleichem Ende auch meh-
 reren nützen können, zumahl denen, die diese Abhand-
 lung vorher angehört haben. Nur wenige, nemlich
 ganz unempfindliche Gemütther, werden zu finden seyn,
 die niemahls durch das Absterben naher Freunde be-
 trübt würden. Nur wenige werden also auch seyn, de-
 nen dieser kurze Begriff der dienlichsten Trost-Gründe
 unnöthig und unnütz seyn möchte. Daher habe ich ge-
 glaubt, daß dies Zeichen meiner Liebe länger dauern und
 einen grösseren Nutzen bringen würde, als ein anders.
 In der brüderlichen Liebe habe ich nach der Ermah-
 nung der Schrift gemeine Liebe darzureichen ge-
 sucht, und sage billig mit dem Apostel: Gelobet sey
 GOTT und der Vater unsers HERRN Jesu
 Christi, der Vater der Barmherzigkeit und
 GOTT

Gott alles Trostes, der uns tröstet in allem unserm Trübsahl, daß wir auch trösten können die da sind in allerley Trübsahl, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott. (2. Petri 1, 7. 2. Cor. 1, 3. 4.)

Zweyerley muß ich hiebey entschuldigen. Es kommt in dieser Trost-Schrift manches vor, das sich auf die Umstände Ew. Hoch-Edelgeb. nicht schickt. Allein da es doch auf viele andre Betrübte sich schicket, so konnte es in einer Abhandlung, die zum allgemeinem Gebrauche bestimmt worden, nicht übergangen werden. Es wird auch noch genug darinn übrig seyn, das sich zu Ihren Wunden näher schickt, desienigen hie zu geschweigen, dessen meine Briefe nach Ihren besondern Umständen bereits gedacht haben. Vors andere, so erwähne ich nichts von dem Ruhme unsrer Verstorbenen. Allein dieienigen, welche sie im Leben gekannt, kennen auch ohne meine Anführung ihre ungeheuchelte und ernstliche Gottes-Furcht, ihre männliche Standhaftigkeit in allem Leyden, ihre thätige Menschen-Liebe, die verständige Führung ihres Hauswesens, die gute Erziehung ihrer Kinder, und sonderlich ihr schönes und Glaubens volles Ende. Andern aber, die sie nicht gekannt, die Proben davon zu erzählen, scheint der Wohlstand einem Bruder zu verbieten. Meine Liebe wird dessen in der Stille nie vergessen, was ich öffentlich

öffentlich hie nicht ausdrücke. Bey allen denen, welche
 Ew. Hoch-Edelgeb. kennen, ist die Traurigkeit eines so
 gesezten Gemüthes, als Ihnen der Höchste verliehen,
 schon Beweises genug, wie viel Sie müssen verlohren ha-
 ben, und giebt der mit meiner sel. Schwester geführten
 Ehe das allerbeste Zeugniß. Ich erwähne also nur noch
 dies Einzige, wie ich den Gott alles Trostes, dessen Güte
 bisher so sonnenklar über Ew. Hoch-Edelgeb. gewachet,
 mit unablässigem Ernste demüthig ansehen werde, daß
 er Ihre tiefgebeugte Seele mit dem erquickenden Balsam
 seines göttlichen Trostes erfüllen, Ihrer werthesten Per-
 son, die von meiner sel. Schwester nicht erreichten Jahre
 bey blühendem Wohlsenn zulegen, und an den Sechs
 hinterlassenen Pfändern Ihrer Liebe Ihnen täglich neue
 Ursache ihn zu preisen schenken wolle. Bis daß mein
 Ende kommt werde ich nicht aufhören mit der vollkom-
 mensten Hochachtung und aufrichtigsten Freundschaft
 zu seyn

Eurer Hoch-Edelgeborenen,

Meines insonders Hochzuehrenden Herrn Hofraths
 und Hochwerthgeschätzten Herrn Bruders

Lüneburg, den 25. August.

1744.

gehorsamst- ergebenster
 Diener

Gabr. Wilh. Goetten.
 Eingang.



Eingang.

Herr! nach dessen Rath wir scheiden,
Und dereinst auch auferstehn,
Laß uns heydnisch Trauren meiden,
Wenn die Unfern von uns gehn.
Rühre uns, wenn Jesus spricht
Sein so tröstlich: Weine nicht.

Jesus, Geliebte in demselben, der liebevolle Jesus, hat durch sein ganzes Bezeigen ein mitlendiges Herz gegen Betrübte zu erkennen gegeben. Alle Nothleidende, welche das Glück gehabt ihm in den Tagen seines Fleisches zu begegnen, sind Zeugen davon. Eine von denselben war jene tiefgebeugte Wittwe zu Nain, welche ihren einzigen Sohn, die Hoffnung ihres Alters vor sich hin zu Grabe tragen ließ und ihm mit vielen Thränen nachfolgte. Was that der holdselige Menschen-Freund als er sie weinen sahe? Entrüstete er sich über

über sie? Bestrafte er sie mit einer stoischen Unempfindlichkeit über ihre mütterliche Zärtlichkeit? Nein, er wäscht die Thränen von ihren Augen durch ein liebeiches Zureden und durch die wirkliche Auferweckung ihres Sohnes. Weine nicht, sprach er zu ihr, und schaffte ihr hierauf wirklich Hilfe: Lucã VII, 13. Er ermahnte sie ihr Weinen einzustellen, weil er die Ursache ihrer Traurigkeit wegnehmen wollte. Dies war der Tod ihres einzigen Sohns, dessen Auferweckung Jesus bey sich beschlossen hatte. Es war also gewiß, daß er auferstehen würde, und in Betracht dieser Auferstehung sprach Jesus: Weine nicht.

Lehrer, welche ihre Zuhörer herzlich lieben, folgen billig hietinn dem liebeichen Exempel ihres mitleydigen Jesu, und suchen die Thränen der Betrübten zu stillen. Dies ist das heilige Geschäfte des grossen Lehrers Pauli in unrer heutigen Epistel. Er folget seinem Jesu nach und spricht zu einem jedem über den Tod naher Verwandten betrübtem Christen: Weine nicht v. 13. Wir wollen euch, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Er stellet uns zu dem Ende die künftige Auferstehung der verstorbenen Freunde vor Augen, und verlanget, daß wir uns damit trösten sollen. v. 18. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. Diesem Exempel Christi und Pauli will ich auch heute nachfolgen, und euch einige Trost-Gründe vorstellen, durch welche bey dem Absterben naher Freunde euer Trauren gelindert und eure Thränen gestillet werden können. Wir sind nicht alle aniesz in solcher Traurigkeit, aber wir sind doch alle in solchen Umständen, daß wir betrübte Todes-Fälle über kurz oder lang befürchten müssen. Wohl uns, wenn wir vorher dazu durch einen guten Unterricht vorbereitet

gläuben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesus, mit ihm führen. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feld-Geschrey, und Stimme des Erz-Engels, und mit der Posaunen Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zu erst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich hingerücket werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

Wir betrachten aus dieser Epistel nach dem liebreichen Endzweck, den der heilige Verfasser derselben bey ihrer Aufsetzung vor Augen gehabt:

Worte des Trostes bey dem Trauren über den
Tod naher Freunde.

Daben

Dabey wir bemerken,

I. Was von solchem Trauren überhaupt zu halten.

II. Die Gründe, womit ein Christ sich dabey trösten kann.

Erster Theil.

Der Apostel Jesu zeigt mit deutlichen Worten an, daß er den in unsrer Epistel enthaltenen Unterricht von unsern entschlafenen Freunden deswegen nicht verhalten oder verschweigen wolle, auf daß wir nicht traurig seyn, wie die andern, die keine Hoffnung haben. v. 13. Wir müssen also vor allen Dingen sehen, was von dem Trauren über das Absterben unsrer Freunde zu urtheilen sey. Der Apostel verbietet nicht alle Traurigkeit, sondern nur eine gewisse Art derselben. Gottes Wort zeigt uns zweyerley.

1) Traurigkeit über den Tod werther Freunde ist an sich weder unnatürlich noch sündlich. Denn sonst würde der heilige Geist nicht bloß ein heydnisches Trauren zu verhüten suchen, sondern alles Trauren untersagt haben. Ein mäßiges Trauren ist also keine Sache, dadurch man Gottes Mißfallen auf sich ladet. Pred. Sal. VII, 4. Würde wohl Gott durch Leyden und Trübsale uns demüthigen können, wenn wir gar keine Empfindung davon hätten? Der Herr unser Gott hat die Liebe zu den Unsrigen und zu uns, selbst in uns gelegt. Die ersten Wirkungen dieser Liebe sind, daß wir trauern, wenn uns die entrisen werden, die wir geliebt. Sara ward bey ihrem Tode

so wohl von Abraham ihrem Ehegatten dem Vater aller Gläubigen als auch von Isaac ihrem Sohne betrauret. Maria und Martha glaubten zwar eine Auferstehung der Todten, weineten aber doch über den Tod ihres frommen Bruders Lazari. So gar unserm Heylande selbst giengen bey dieser Gelegenheit die Augen über. (Joh. XI, 33. 35.) Ja, wenn Paulus alle Traurigkeit über das Absterben naher Freunde im 13. v. gemißbilliget hätte, so würde er sich selbst dadurch widersprochen und bestraft haben. Er spricht: Phil. III, 27. von seinem werthen Freunde dem Epaphrodito: Er war zwar todt-krank, aber Gott hat sich über ihn erbarmet, nicht allein aber über ihn, sondern auch über mich, auf daß ich nicht eine Traurigkeit über die andere hätte. Was erhellet klärer aus diesen Worten, als, daß den Apostel bey dem Absterben seines Freundes eine Traurigkeit würde überfallen haben? Stephanus, der erste Märtyrer, war in den Himmel, den er offen vor sich gesehen, eingegangen, und hatte von dem ihm erlehtenen Menschen-Sohne die Krone der Ehren erlangt. Dennoch aber hielten die ersten Christen, welche so vieles an Gaben und Lichte des Geistes vor uns voraus hatten, eine grosse Klage über ihn. Apost. Gesch. VIII, 2. Es ist also die erste Wahrheit ausgemacht: die Traurigkeit über den Tod naher Freunde sey an sich weder unnatürlich noch sündlich. Merket dabey auch die andere.

2) Diese Traurigkeit über den Tod naher Freunde wird unrecht und sündlich, wenn wir zu weit gehen, und weil solches so leicht geschieht, so haben Christus und seine Apostel stets gesucht solche nicht zu unterhalten, sondern zu stillen. Der Apostel sagt; auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Er verbietet also
hie

hie ein heydnisches, unmäßiges, ungläubiges Trauren. Der größte Haufe unter den Heyden hatte keine gewisse Hoffnung, ihre verstorbene Verwandte wieder zu bekommen. Eph. II, II. 12. Ob gleich die Unsterblichkeit der Seelen aus der Vernunft überhaupt kann bewiesen werden, so weiß man doch ohne Gottes Wort nichts von dem eigentlichen Zustande, darinn sich die unsterbliche Seele nach dem Tode befindet. Die wenigsten Heyden dachten den Sachen recht nach, die sie aus der Vernunft hätten wissen können. * Ueberdem so können wir heutiges Tages mit Hülfe des göttlichen Wortes aus vernünftigen Gründen manches zeigen, das denen bey weitem nicht so klar und bekannt gewesen, die dieses göttlichen Beweisers ermangelt haben. Sonderlich hatten sie keine Hoffnung der Auferstehung des Leibes. Was war es denn Wunder, daß bey denen sich ein übermäßiges Trauren fand, die keine gewisse Hoffnung von dem fortdaurendem Leben der Ihrigen und ihrer künftigen Auferweckung hatten. Da indessen der Apostel die Heyden nicht ausdrücklich benennet, sondern überhaupt sagt: die andern, die keine Hoffnung haben, so nehmen wir auch die Warnung überhaupt von allen Unwissenden und Ungläubigen an, sie mögen sich finden wo sie wollen, die keine gewisse Hoffnung von dem künftigen Leben haben, also bey dem Absterben der Ihrigen so übermäßig trauern, als ob mit ihrem Tode alles dahin sey, dergleichen sich freylich unter den Heyden genug fanden.

Gläubige

* Viele unter ihnen dachten, wie Catullus:
 Soles occidere & redire possunt
 Nobis cum semel occidit brevis lux
 Nox est perpetuo una dormienda.

Das böse Gewissen machte, daß sie gegen den Wunsch der Natur so dachten.

Gläubige Christen hergegeben sind nach der grossen Barmherzigkeit Gottes wiedergeboren durch die Auferstehung Jesu zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen und unbesteckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. (1 Petri I, 3.) Also sollen sie in ihrem Trauren sich jenen Unwissenden und Ungläubigen nicht gleich stellen, sondern in ihrer Traurigkeit gebührende Maasse halten, Murren und Ungeduld gegen Gott vermeiden, sich so bald möglich zu fassen suchen, und zu dem Ende die Gründe des Trostes andächtig bedenken, welche zur Linderung der Traurigkeit dienen. Ich will so gleich einige davon anführen, dieser erste Theil aber bewegt mich vorher euch noch zu erinnern, daß niemand diese Gründe gehörig nützen könne, als der in wahren Glauben stehet, und wiedergeboren ist zu einer lebendigen Hoffnung. Denn wer nicht durch den Geist Gottes eine göttliche Gewißheit von der Wahrheit dieser Gründe erlangt hat, wird daraus keinen festen Trost schöpfen können. Eine Sache, daran man noch heimlich zweifelt, kann unser Herz nimmer beruhigen. Wenn man aber von der Gewißheit dieser Glaubens-Lehren, dieser Unsterblichkeit, dieser Auferstehung, dieser ewigen Freude versichert ist, und dabey durch diesen lebendigen Glauben ein Recht hat zu hoffen, daß man an aller dieser Seligkeit werde Theil nehmen, auch aus sichern Kennzeichen von der Bekehrung der Seinigen weiß / daß sie zu dieser Ruhe eingegangen sind, so wird man auch den herrlichen Reichthum des süßesten Trostes aus diesen Gründen des göttlichen Wortes zu schmecken und sein Trauren dadurch zu mässigen im Stande seyn. Je völliger unser Glaube, je erleuchteter unsre Einsicht, je stärker die Verleugnung unsrer selbst, desto leichter werden wir die Traurigkeit dämpfen, wenn wir die Mittel, die ich aus dem göttlichen Worte vorschlagen will, bey Zeiten brauchen.

Zweyter

Zweiter Theil.

Dem damit wir schwache Menschen uns in unserer Betrübniß mäßigen mögen, so muß das, was uns drückt, gehoben werden. Wir meynen bey solchen Trauer-Fällen allerley Ursache zur Betrübniß zu haben, soll demnach die Traurigkeit aufhören, so müssen wir nicht nur an unsre Pflicht erinnert sondern auch die Quelle der Thränen verstopfet und das Gemüth überzeugt werden, daß wir nicht so viele Ursache zu klagen haben als wir meynen, und hergegen wichtige Ursache uns aufzurichten. Ich will daher einige allgemeine Gründe oder Worte des Trostes anführen, womit man überhaupt in schmerzlichen Sterbe-Fällen sein Gemüth aufzurichten hat. Ich folge darinn abermahls der Absicht des Apostels. Der Schluß unsrer Epistel ist: So tröstet euch nun mit diesen Worten, und mit den darinn vorgetragenen Wahrheiten, unter einander. Er hat sonderlich seinen Trostgrund von der gewissen Auferstehung der Verstorbenen hergenommen, in welcher wir mit ihnen wieder vereiniget werden, und nachmahls bey dem HErrn seyn sollen allezeit. Es scheint aus beyden Briefen an die Thessalonicher, daß diesen Christen von den herumstreichenden falschen Lehrern die Jüdischen Gedanken beygebracht worden, es müsse auf die Ankunft des Messia so gleich das Ende der Welt und die Auferstehung der Todten erfolgen. Diesen Irrthum, dabey man die erste und andere An-
kunft des Erlösers vermengte, wiederleget der Apostel wenigstens in dem 2ten Briefe an die Thessalonicher offenbahr. (E. II, 1. m. f.) Aus dieser Meynung hatten die Christen zu Thessalonich einen falschen Schluß gemacht. Warum läßt der HErr, dachten sie, unsre gläubige Brüder erst sterben, wenn seine Zukunft so nahe ist. Wird es nicht viele Weiltläufigkeit kosten,
B ehe

ehe diese Verstorbenen erwecket und zusammen gebracht werden? Werden wir, die wir den Tag des HERRN etwa erleben möchten, bey dem Anbruch desselben nicht weit eher dem HERRN entgegen kommen können, als die, so erst aus den zerstreueten Gräbern müssen geholet werden? Der Apostel begegnet in unserm Texte diesem an dem Tode der Gerechten genommenen Anstosse, der zum Murren gegen GOTT und zum Tadeln seiner Wege leitete. Er zeigt, daß wir,* die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HERRN, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. v. 15. und dabey sezet er die ganze Lehre von unsrer künftigen Auferstehung in ein herrliches Licht. Ich will diese zu andrer Zeit abgehandelte Lehre anhero nicht ausführen, sondern den Inhalt unsers Textes mit andern Wahrheiten der göttlichen Schrift verbinden, und daraus einige Gründe, zur Stillung der Thränen und Vinderung des Traurens hernehmen. Die Menschen betrüben sich über das Absterben der Ibrigen theils aus Liebe zu den Verstorbenen, weil dem Ansehen nach selbstigen hiedurch ein Uebel begegnet,

theils

* Paulus schlüß sich mit ein, nicht, als, ob er gewiß geglaubt, er werde den jüngsten Tag auf Erden erleben. S. 2 Cor. V, 3. Denn daß derselbe nicht so gar nahe zu seinen Zeiten sey, zeigt er deutlich 2 Thess. II, 1. m. f. Weil doch aber nicht bestimmt werden konnte, wer bey dessen Anbruch eigentlich leben würde, und er die Leute seiner Zeit nicht sicher machen wollte, so stellet er die Begebenheiten der am letzten Tage lebenden unter der Person der damahls mit ihm lebenden vor. Diese Art zu reden und statt der dritten oder andern die erste Person zu gebrauchen, ist den Aposteln nicht ungewöhnlich. S. 1 Petr. IV, 3. Wir haben gewandelt - in greulichen Abgöttereyen. Wer kann sagen, daß Petrus hie auf sich ziele, ob er gleich in der ersten Person redet?

theils aber und wol vornemlich aus Liebe zu ihnen selbst, weil sie die verlieren, welche sie zu behalten gewünscht, und durch deren Verlust ein Theil ihrer Glückseligkeit, ihrer Ruhe, ihres Vergnügens ihnen entgeht. Hierauf muß ein Lehrer bey seinem Trösten sein geheimes Augenmerk richten, damit er die Arzney des Trostes an den rechten Ort bringe, wo die Wunde ist.

1) Weine also nicht, betrübter Christ, betrübte Christin, über das Absterben der Deinigen, denn sie haben davon keinen Schaden. Sie müssen das gegenwärtige Leben verlassen, damit sie ein besseres antreten. Die Seele, der edelste Theil von ihnen, ist nicht gestorben / sondern zu einem solchen Zustande kommen, wo sie bereits bey dem HErrn ist, so wie der ganze Mensch, nach der frölichen Auferweckung des Leibes bey dem HErrn seyn wird allezeit. v. 17. So wenig wir also alsdenn Ursach haben werden zu klagen, daß ihre Leiber in ihrer Ruhe gestöret, von der Erden weggenommen und dem HErrn entgegen gerücket seyn in der Luft, da sie in einen bessern Zustand versetzt und zur Herrlichkeit eingegangen sind, eben so wenig haben wir die abgeschiedene Seele zu beklagen Ursach. Sie ist zwar hingerrücket zu dem HErrn, und von uns gegangen. Allein ist sie nicht dadurch in einen bessern Zustand versetzt? Ist sie nicht dadurch zu ihrer Ruhe eingegangen? Ist sie nicht dadurch ihres höchsten Wunsches gewähret? Ist Pauli Wunsch nicht der Wunsch einer jeden frommen Seele: Ich habe Lust abzuschneiden und bey Christo zu seyn. Phil. 1, 23. Die so entschlafen sind durch Jesum v. 14. die Todten in Christo v. 16. sind dieses Wunsches gewähret, und leben bey Christo in der allergrößten Glückseligkeit, die ihm sein Vater beschieden hat.

Denn von dem Tode solcher Freunde, die durch Jesum, in Christo, das ist im Glauben an ihn, in der Vereinigung

mit ihm, sterben, gilt dieser Trost allein. Diese sterben durch Jesum, das ist, nach dem Worte und liebevollen Willen ihres Jesu. So wie sie dem HErrn gelebt, so sterben sie ihm auch. Durch Jesum und sein Verdienst geschieht es, daß ihnen ihr Tod keine Strafe der Sünden mehr ist, sondern eine völlige Befreyung von allem Elende. So wie durch Jesum Christum in ihrem Leben allerley Früchte der Gerechtigkeit in ihnen geschehen zur Ehre Gottes, so wird ihr Bezeigen im Sterben durch Jesum auch eine Frucht der Gerechtigkeit. Durch ihn und durch seine Kraft, durch seinen Geist überwinden sie auch den letzten Feind, und können freudig rühmen: Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christum. 1 Cor. XV, 57. Seelen, die also in Christo auch im Tode bleiben und durch ihn zum Tode geschickt gemacht werden, sind nach ihrem Abschiede wohl daran: und wir haben keine Ursache sie deswegen zu bedauern, sondern viel mehrere uns darüber zu erfreuen. Der Stand der Hinterbliebenen ist freylich weit härter, wenn sie von den Ihrigen nicht vermuthen können, daß sie in Christo gestorben: Wenn dieselben im Leben kein Zeichen der Tugend bewiesen, sondern in ihrer Bosheit verzehret worden: (Weish. V, 14.) Wenn sie im Unglauben und Unbußfertigkeit bis an ihr Ende geblieben. Ein David so gar sprach in dergleichen zweifelhaften Umständen mit vielem Weinen: Mein Sohn Absalom, mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wollte Gott, ich müste für dich sterben! o Absalom, mein Sohn, mein Sohn. 2 Sam. XVIII, 33. Man entschuldiget es an ihnen gern, wenn sie nach der Liebe das Beste von den Ihrigen in dieser Bestürzung hoffen, wenn sie nur nicht von Unpartheyischen verlangen, daß sie durch ausdrückliche Seligpreisung offenkundig Unbußfertiger, ihres gleichen noch sicherer machen sollen.

Ich

Ich wünsche in solchem Falle allen Hinterbliebenen den Trost, den sie aus dem Zeugnisse ihres eigenen Gewissens haben müssen, daß sie selbst an dem Untergange der Ihrigen keine Schuld, und zu ihrer Rettung nichts versäumt haben, was in ihren Kräften gewesen. Laßt uns alsdenn auf den Vater im Himmel sehen, der ja weit mehr Liebe zu seinen Menschen hat, als wir zu den Unrigen, der die Bekehrung derselben so ernstlich sucht, und doch wenn alles vergebens, so viele tausend seiner Geschöpfe, die ihm seines Sohnes Blut gekostet, muß dahin fahren sehen in die Verdammniß, deren schreckliche Größe ihm besser als uns bekannt ist. Gehet es nun dem Allerhöchsten so, was wollen wir seine Knechte uns denn beschweren?

Wie viel glücklicher aber seyd ihr daran, die ihr von euren abgeschiedenen Freunden versichert seyd, daß sie Todte in Christo, daß sie durch Jesum entschlafen seyn? Sollte euch nicht diese erquickende Versicherung billig beruhigen, wenn ihr auch bloß aus Dankbarkeit gegen Gott, der euch diese Gewisheit geschenkt, euer Herz stilleret? Ihr wisset, an wen sie gegläubet, und wo diese Diener des Herrn antezo seyn, nemlich in der Herrlichkeit, damit er selbst nach vollendetem Leyden gekrönt worden. An statt, daß ihr euch über eurer Freunde Abschied betrübt, weil sie so fromm, so tugendhaft, so liebreich, so exemplarisch gewesen, solltet ihr euch dieserwegen viel mehr freuen, weil ihr aus diesen Zeichen ihres Glaubens und also ihrer irdigen Seligkeit versichert seyd. Sie sind Todte in Christo nach unserm Tert. Selig aber sind die Todte, die in dem Herrn sterben von nun an, ja d. r Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: Denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. Joh. XIV, 13. Ihr wisset, daß ihre Seele nicht nur von aller Unruhe befreuet sey, sondern auch einer wirklichen Seligkeit genüsse. So bald ihre Seele entkleidet worden von

dem Leibe, der sie umhüllet hat, so bald sie ausser dem Leibe wället, ist sie daheim bey dem HERRN. (2 Cor. V, 8.) Wäre uns die Herrlichkeit, welche unsre Todte in Christo genüssen, so vollkommen bekannt gemacht, als ihnen, so würden wir gar zu sehr aus diesem Leben eülen, ehe die Zeit der Prüfung verflösse. Die Güte Gottes aber hat uns doch so viel davon offenbahret, daß wir von dem unendlich grossen und seligen Wechsel, den die Unsrigen getroffen, vollkommen überzeugt seyn können. Wird denn nicht ein übermässiges Trauren den Schein gewinnen, als ob wir ihnen die erlangte Glückseligkeit mißgönnten, als ob wir mehr auf unser Vergnügen bey ihrer Gegenwart, als auf ihr Glück und ihre Freude bey der Gegenwart Jesu achteten?

Ihr werdet mir, werthe Freunde, leicht gestehen, daß eure verstorbene Freunde iezo der Seelen nach besser sich befinden, als da sie noch bey euch waren. Allein so glücklich die Folgen des Todes vor die Seele seyn mögen, so schmerzhaft kommen euch diese Folgen vor den Leib vor. Den werthen Leib müßt ihr von euch schaffen. Ihr müßt ihn der Erden zur Verwesung und den Würmern zur Speise übergeben. Ihr stellet euch im Geiste vor, wie nach kurzer Zeit die vorige Gestalt werde verändert seyn, und ihr ohne Schröden denselben nicht mehr würdet sehen können. Ich will nicht einmahl davon gedenken, daß wir die äusserliche Gestalt an den Unsrigen billig nicht weiter lieben müssen als eine Farbe des damit überzogenen Kleynods, welches eigentlich als etwas allein beständiges unsre Hochachtung verdienet: Allein da ihr nur des Leibes wegen bekümmert seyd, so muß ich euch erinnern, daß ihr Leib des äusserlichen Ansehens ohngeachtet dennoch in der That wohl daran sey. Denn nach unserm Texte a) schläfet er, und wird dereinst b) wieder auferstehen. Die Todten werden allhie einige mahl genannt, die, so da schlafen. Gleich anfangs heist es

v. 13.

v. 13. Wir wollen euch, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen. v. 15. Wir werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Die heilige Schrift hat die angenehme Gewohnheit, daß sie den Tod vielfältig einem sanftem Schlafe vergleicht. Ich will aus vielen solcher Stellen diesmal nur die einige anführen, da es bey dem Jesata E. LVII, 2. heist: Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen (der Seelen nach) zum Friede und ruhen (den Leibern nach) in ihren Kammern. Betrübt man sich denn wohl, wenn ein von vieler Arbeit ermüdetes das Glück hat eines ruhigen Schlafes zu genießen? Freuet man sich nicht, wenn unsere kranke Freunde durch einen sanften Schlaf erquicket werden? Fasset also eben die Vorstellungen von dem Tode eurer Freunde, welche euer vollkommenstes Muster Jesus Christus von dem Tode seines Freundes hatte: Lazarus, spricht er, unser Freund schläft. Joh. XI, 11. Dieser Schlaf befreuet sie von allen vorigen Sorgen ihres ganzen Lebens. In diesem Schlafe fühlen sie nichts von allem vorigen Ungemach. Die Unruhe der Erden störet sie nicht. Die Sünden reizen sie nicht. Die Geschäfte der Welt ermüden sie nicht. Die Gefährlichkeiten der Menschen schrecken sie nicht. Die Krankheiten der Sterblichen empfinden sie nicht. Kurz, sie ruhen von ihrer Arbeit. Wer aber wollte denen Seinigen, die er liebet, diese Ruhe nicht gern gönnen, zumahl wenn sie in ihrem Leben mancherley Unruhe, Schmerzen und Krankheiten ausgestanden haben?

Niemand wende hiegegen ein, daß dieser Schlaf im Tode beständig daure und also hiebey dasienige nicht Statt finde, dessen man sich bey einem andern Schlafe freuet. Der Todes-Schlaf dauret mit nichten beständig; sondern die Gläubigen

gen werden daraus einmahl aufwachen. b) Die Todten in Christo werden auferstehen, nach dem 16. Verse unsers Textes. Gleich wie bey einem leiblich Schlafenden die Zeit, darinn er schläft, vorbehey gehet, ehe ers merket und sich dessen versiehet, so kann auch den Leibern der Unsrigen die Zeit, die während ihres Ruhens verstreichet, nicht lange dünken, indem sie davon nichts empfinden. Ehe sie sichs aber versehen wird die Stunde kommen, darinn sie aufgewecket werden. Denket also, als ob Gott zu einem jeden eurer verstorbenen Freunde eben das sagte, was er dort zu Daniel sprach c. XII, 13. Gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage. Ja, wenn wir noch zweifeln müßten, ob die entschlafenen Leiber gewiß wieder auferstehen würden, so möchte man einen Schein des übermäßigen Traurens haben. Allein die unbetrüglliche Wahrheit und unumschränkte Allmacht des Gottes, der uns diese Auferweckung in seinem Worte versprochen hat, versichert uns viel zu fest davon, und die Auferweckung des Heylandes, der in seinem Erlösungs- Werke als der andre Adam uns alle vorstellte, ist ein viel zu gewisses Pfand davon, als daß wirkliche Christen noch einigen Zweifel daran haben könnten. Im 14. Vers unsrer Epistel heist es mit sonderbahrem Nachdruck: So wir gläuben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die da entschlafenen sind durch Jesum mit ihm führen, mit ihm, zu eben dem Leben, zu eben der Freude, deren Jesus jetzt genüßt. Die Unsrigen werden also eben so gewiß aus ihrem Todes- Schlafe wieder erwecket werden, als ihr Erlöser auferwecket worden. Gleichwie ein Mensch von einem sanften Schlafe nicht nur mit eben dem Leibe wieder aufstehet, sondern auch mit frischen Kräften, mit einem ausgeruheten und in so weit verbesserten Leibe, so werden die

die

die Unsrigen nicht nur mit ihren vorigen uns bekannten Leibern wieder auferstehen, sondern wir werden auch an denselben die allerherrlichste Verbesserung wahrnehmen können. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. 1 Cor. XV, 42. 43. Der Leib, den wir voll Behmuth in die Erde verscharren lassen, wird verklärt von uns wieder gesehen werden. Die Augen, welche wir betrübt zugeedrückt haben, werden mit Freuden wieder geöffnet werden, und mit neuem Lichte prangen. Die halberstarrten Hände, die verwelkten Gliedmassen, welche den traurigen Abschied von uns nehmen, werden nicht nur wieder belebt werden, sondern auch mit der größten Schönheit und unverwelklichen Dauer geschmückt seyn. Diese Betrachtungen sind vermögend die betrübten Regungen darnieder zu schlagen, welche bey uns aus dem vermeynten Verluste entstehen, den unsre verstorbene Freunde in ihrem Tode leyden. Das göttliche Wort zeigt uns dagegen, daß sie nichts verlieren. Ihre Seele ist bereits bey dem Herrn, wo sie wohl aufgehoben, wo sie sich in einem ungleich besserem Zustande befindet, als sie hie jemahls hätte erlangen können. Ihr Leib ruhet und schläfet in seiner Kammer, und wird mit einer ungemeynen Verbesserung zu seiner Zeit wieder hergestellt werden.

Es ist aber noch etne andere und sehr grosse Quelle der Traurigkeit in diesen Fällen zu verstopfen übrig, und das ist der Verlust, den wir selbst durch das Absterben der Unsrigen leyden. Soll ich die Wahrheit gestehen, so wird einem Lehrer in den meisten Fällen von den Betrübten die versuchte Tröstung am schweresten gemacht durch die stete Vorstellung des grossen Abganges, den sie gelitten. Wie oft geschichts, daß wir die Grösse
 dieses

dieses Verlusts nicht leugnen können? Es ist aber doch noch mehr als ein Weg übrig, dadurch wir auf andre Weise die Betrübten der Uebermasse im Trauren entziehen und sie bewahren können, daß sie sich weder durch Murren und Ungeduld an dem HERRN über Leben und Tod versündigen, noch in ihrem Kummer verzagen. Gegen diese beyde Abwege laßt uns folgende Gründe merken. Das Wort Gottes sagt

2. Weine nicht übermäßig, betrübter Christ, denn die Deinen sind dir hie nur auf eine Zeitlang geliebet gewesen, und es kommt ein ander Leben, darinn wir allezeit bey einander seyn werden. Von unserm seligen Zustande im Himmel heist es, daß wir alsdenn zusammen bey dem HERRN seyn werden allezeit. v. 18. Können wir eine einzige Verheißung Gottes aufweisen, daß die Unsern hie auf Erden allezeit bey uns bleiben sollen? Ist dies nicht ein Abschied, der nach den uns wohl bekannten Gesetzen Gottes einmahl geschehen mußte, und der auch den Hinterbliebenen einmahl gewiß bevorstehet, wie dem Menschen gesetzet ist einmahl zu sterben? Hebr. IX, 27. Einer von uns hat den Anfang zu dieser unvermeidlichen Trennung machen müssen. Wolltestu wohl der geliebten Person, die du betrauest, wünschen, daß sie durch deinen Abschied zuerst betrübet wäre? Nimmt nicht sonst die Liebe dem Geliebten gern alles Ungemach ab? Da es nun der höchste Regierer aller Dinge so gefüget hat, daß du zurück bleiben mußt, so glaube seiner Weisheit mehr als allem! deinem Denken, daß solches besser sey, als wenn der abgeschiedene Theil hie geblieben, und du von ihm gegangen wärest. Der Tod ist eine allgemeine Schuld, die alle Menschen bezahlen müssen. Wir sind diesen Tribut von der Wiegen an schuldig, und wissen alle, daß derselbe einmahl wird eingefordert werden. Was ist denn Wunder, daß man endlich diesen Tribut bezahlen muß, und bey dem
einem

einem Theile der Anfang zur Bezahlung desselben gemacht wird? Hat der verstorbene Ehegatte bey unserer Verbindung uns eine längere Treue zugesagt, als bis uns der Tod scheiden würde? Es wird den Eheleuten insonderheit nach einer gar guten Gewohnheit unserer Kirchen gleich bey ihrer Einsegnung das vorgehalten, was allen Menschen gesagt ist: Du bist Erde, und sollst zur Erden werden. Am meisten sind diejenigen verbun- en aus diesem Grunde ihr Trauren zu mässigen, denen der Herr die werthen Ihtigen noch ziemlich lange nach der ertigen Dauer des menschlichen Lebens gelassen hat. Das würde eine schlechte Dankbarkeit vor diese Wohlthat seyn, wenn wir uns bey dem endlich erfolgten Riß dennoch über den Herrn beschweren wollten, der ihn so lange verhütet hat. Gott mag indessen die Unsrigen von uns nehmen, wenn er will, so kömmt es uns nicht zu, ihm in seinem Vornehmen Zeit und Maasse zu bestimmen. Unsrer Zeit stehet in seinen Händen. (Psal. XXXI, 16.) Die Zahl unsrer Monden stehet bey ihm. Er hat ein Ziel gesetzt, das wird der Mensch nicht übergehen. (Hiob XIV, 5.) Er hat Stellgesetzt, und zuvor versehen, wie lange und weit die Menschen wohnen sollen. (Apost. Gesch. XVII, 26.) Weis nun eines Weissen Herz Zeit und Weise, (Pred. Sal. VIII, 5.) so wird auch der Allerweiseste gewiß die beste Zeit gewußt und nach seiner Güte gewählt haben, darinn die Unsrigen von uns scheiden sollen. Er thut alles feint zu seiner Zeit, der Mensch aber kann doch nicht treffen das Werk, das Gott thut, weder Anfang noch Ende. Pred. Sal. III, 11. Vor die Verstorbenen kann es niemahls zu früh seyn, daß sie zur vollkommenen Freude gelangen. Ob es vor uns, die wir hinterbleiben, zu früh sey, kann durch unser eigen Urtheil nicht ausgemacht werden. Denn uns dünkt die Trennung fast allemahl zu früh zu seyn, sie komme, wenn sie wolle. Wir müssen solches

also auf das Urtheil eines höheren und weiseren Gottes ankommen lassen. Hat gleich unsre Freude nicht lange gewähret, so ist doch eine Freude gewesen, und also eine Wohlthat Gottes. Behalten wir gleich die Unsrigen nicht allezeit, so werden wir doch deswegen nicht leicht wünschen, daß wir sie zu keiner Zeit gehabt, zu keiner Zeit ihrer angenehmen Verbindung genossen hätten. Wollen wir dem HErrn mit Murren vor diese Wohlthat danken? Da alle irdische Dinge zeitlich, kurz, vergänglich, schnell verschwindend sind, können wir denn wohl verlangen, daß der HErr um unsern willen und bey uns allein die ganze Art dieser Dinge ändere? Laßt uns bedenken, wie diese Forderungen viel zu weit gehen.

Ob aber gleich die Unsrigen hie auf Erden nicht allezeit bey uns bleiben konnten, so kommt doch ein ander Leben, da nach unserm Terte die Entschlafene mit denen nach ihnen noch Lebenden wieder werden vereinigt werden, und alsdenn mit ihnen bey dem HErrn seyn allezeit. Dies geschieht der Seelen nach gleich nach unserm Tode, beydes nach Leib und Seele nach der allgemeinen Auferstehung. Der Apostel bemerkt es in unserm Terte mit sonderbahrer Sorgfalt, daß ein Theil von dem andern an diesem grossen Tage nicht werde getrennet seyn, einer dem andern nicht zuvor kommen. v. 16. Wir werden denen nicht vorkommen, die da schlafen, sondern zugleich mit denselbigen hingerücket werden. u. s. w. v. 17. Leben wir fromm, gläubig und gottesfürchtig, so werden wir bald dahin kommen, wo sie seho sind, und können mit dem getrösteten David sagen aus 2 B. Sam. XII, 23. Es kommet zwar nicht wieder zu mir, ich werde aber wohl zu ihm fahren. Alsdenn werden wir die Unsrigen in einem weit besseren Zustande wieder finden, und niemahlen wieder von ihnen getrennet werden. Vielleicht ist er darum eine Zeitlang von dir kommen, auf daß du ihn
 ewig

ewig wieder^h hättest , sagte der Apostel von einem entkomme-
nen und wieder erlangten Knechte. Philemon v. 15. Vielmehr
mag ich von einem verstorbenen Freunde zu dem Hinterblibe-
nen sagen : Er ist gewiß darum eine Zeitlang von dir kommen,
auf daß du ihn ewig wieder hättest. Er ist in ein entferntes
Land gezogen eine reiche Erbschaft in Besitz zu nehmen , die du
dereinst mit ihm ewig genießen sollst. Sieht man sich in solchen
Fällen nicht bey dieser Hoffnung zufrieden ? Gleichwie die vor
unsern Augen verschwundene Sterne deswegen nicht gänzlich
verlohren sind , sondern ihr Wesen dem ohngeachtet behalten , ob
wir sie gleich eine Zeitlang nicht sehen , und nach einiger Zeit von
uns wieder erblicket werden , so ist's mit unsern Verstorbenen
nicht gar aus , sie sind nicht auf ewig von uns geschieden , son-
dern wir werden sie bald wieder erblicken , und was das meiste
ist , alsdenn mit ihnen in der allerfeligsten Gemeinschaft bey Jesu
seyn allezeit. Betrübts es euch denn , daß ihr die Eurigen nicht
länger hie bey euch gehabt , so tröstet euch mit der langen Dauer
der ewigen Vereinigung mit ihnen , die euch der HErr der Ewig-
keit versprochen hat. Wir wollen also die sich fortgemacht
in Friede schlafen lassen , und bloß nur seyn auf uns be-
dacht , die Sünden-Wege hassen , daß wir , weil sie nun
ewig nicht zu uns hernieder kommen , zu ihnen in das
wahre Licht bald werden eingenommen. *

3) In unserm Texte findet sich noch ein Wort , das darinn
etliche mahl wiederholet wird , das unsrer Ungeduld kräftig weh-
ren , und unserm Trauren gute Maasse setzen kann , nemlich das
Wort der HErr. v. 15. Das sagen wir euch als ein Wort

L 3

des

* Aus dem Gesange des berühmten Simon Dachs : Was hat
ein frommer Christ doch Noth ic.

des HErrn - - in der Zukunft des HErrn. v. 16. Er selbst der HErr. v. 17. dem HErrn entgegen - - bey dem HErrn seyn. Weine also nicht übermässig, betrübter Schrift, über den Tod der Deinen, denn er selbst der HErr hat sie dir genommen, (Psal. XC, 3.) der die rechtmässigste, höchste und vollkommenste Gewalt über dich und die Deinen hat, und zugleich der allerweiseste und gütigste HErr ist. Dieser Trost-Grund begreift zweyerley in sich. Dem ungeduldigen Rechten mit Gott setze ich dessen höchste Gewalt entgegen; dem kleinmüthigen Zagen aber die unerforschliche Weisheit und unermäßliche Güte dieses HErrn, der es bisher mit uns allemahl wohl gemacht hat.

Er ist der HErr, wer kann denn zu ihm sagen: Was machest du? Wie maiestätisch redet er nicht selbst hievon Jes. XLV, 6. 7. 9. Ich bin der HErr und keiner mehr; der ich das Licht mache, und schaffe die Finsterniß; der ich Friede gebe, und schaffe das Uebel. Ich bin der HErr, der solches alles thut. Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, nemlich der Scherben mit dem Töpfer des Thons. Spricht auch der Thon zu seinem Töpfer: Was machest du? Du beweisest deine Hände nicht an deinem Werke. Hat ein HErr Macht einen seiner Knechte von seiner Arbeit zu rufen, wenn er will, wie können wir dem obersten HErrn diese Gewalt absprechen? Mit dem größten Rechte kann dieser HErr eben so wohl zu den Betrübten als zu den Mißgönstigen sagen: Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen. Matth. XX, 15. Sollten wir denn nicht billig darauf antworten, wie Htob bey dem Verlust seiner Kinder: Der HErr

HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; der Nahme des HErrn sey gelobet. E. 1, 21. Kinder heißen und sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ein Beschenke: Der es gegeben, hat auch die Macht es wieder zu nehmen. Hat doch ein Gärtner die Macht Knospen und Aepfel einem Baume vor ihrer Reife abzunehmen, damit sich der Baum nicht zu stark angreife und verderbe. Wer kann denn dem HErrn über unsern Odem die Macht absprechen von den Unsrigen dieentigen zu sich zu nehmen, von denen er beschlossen hat, mit ihnen aus diesem bösen Leben zu eylen?

Indessen verfähret doch der HErr, der zugleich Vater ist, nicht bloß nach seiner Gewalt, sondern seine Gewalt muß sich vielmehr nach seiner Weisheit und Güte richten. Seine Güte verlangt allezeit das, was seinen Kindern gut ist, und seine Weisheit zeigt ihm solches auf das untrüglichsste an. Denn die wählet allemahl das Beste, und thut alles aus guten Ursachen und wichtigen Gründen. Er übersiehet oder vergiffet dabei keinen wichtigen uns betreffenden Umstand. Er misset seine Entschlüssen nicht bloß nach dem Zustande ab, darinn wir uns selbst tezo sehen, sondern auch nach dem künfftigen, den er allein vorher erblickt, und mit dem gegenwärtigen in die heilsamste Verknüpfung sezet. Darum heist es freylich ofte: Was ich thue, das weisest du tezt nicht, du wirfst aber hernach erfahren. Joh. XIII, 7. Indessen bleibt es dabey: Er hat noch niemahls was versehen in seinem Regiment. Nein, was er thut und läßt geschehn, das nimmt ein gutes End. Möchte doch, o betrübter Christ, dein von Traurigkeit umnebelter Verstand seine Schwäche erkennen bey dem Glanze des alles überdenkenden Verstandes Gottes, und sich erinnern, daß das Licht dieser Sonne viel weiter reiche als deine blöde Augen. Möchtest du also glauben, daß Gott ihm bereits ersehen, wozu die Trennung

nung dir oder den Deinen nütze seyn solle, ob du es gleich noch nicht siehest? Du wünschest es zu sehen, ich aber wünsche dir vielmehr, daß du das stets brennende Feuer der göttlichen Liebe durch Christum sehen möchtest. So würdestu es mit mir vor schlechterdings unmöglich halten, daß er eines seiner geliebten Kinder empfindlich betrüben sollte, wenn ihn nicht die wichtigsten Ursachen dazu bewegten, und er nicht bereits beschloffen hätte, wie denen, die ihn lieben, alles zum Besten dienen solle. Niemand, niemand, auch der gläubigste Mensch nicht, wird sich jemahls stark genug und völlig vorstellen können, wie so überaus gut es der Gott, der die Liebe selbst ist, mit allen seinen Fügungen, zumahl den wichtigern meyne. Verdienet es denn wohl der liebevolle Gott mit seinen heylsamen Absichten, daß wir uns darüber übermächtig betrüben? Kennen wir ihn noch nicht besser, als daß wir zweifeln wollten, ob er auch noch Vater bleibe, wenn er uns züchtiget? Zwar muß man den Einwurf des ungläubigen Fleisches vernehmen: Wie sollte mir das etwas Gutes seyn, das mich so sehr betrübet? Allein sind wir klüger als Gott? Setzt man nicht hieben eben das zum Grunde, worüber noch gestritten wird? Die Frage ist davon: Ob man vernünftige Ursache habe sich so stark zu betrüben, und man macht gleichsam den Schluß: Ich betrübe mich stark, darum habe ich Ursache mich stark zu betrüben. Führt man aber seine schmerzliche Empfindungen als die Ursache an, warum unser Leyden uns nicht gut seyn könne, so wählet man eine Richtschnur, die uns in Beurtheilung des Guten und Bösen gar zu sehr zu betrügen pflegt. Sollte dies bloß auf die Empfindung des Menschen ankommen, so würde der übermäßige Genuß des Getränktes wegen der angenehmen Empfindung des Mundes vor etwas Gutes und Nützlichem, und manche Arzeneey wegen ihres unangenehmen Geschmacks vor etwas Böses und Schädliches gehalten werden. Deswegen also, weil ein Todes-

fall

fall uns empfindlich und betrübt, haben wir keinen Grund zu zweifeln, daß er uns gut sey oder doch künftig zum besten diene. Diese Kunst müssen wir dem weisesten Gott zutrauen, daß da in der Arzney-Kunst geschickte Menschen auch aus den härtesten und trockensten Dingen dienliche Säfte und heilende Feuchtigkeiten ausziehen können, er vielmehr unser Wohl auch aus solchen Dingen hervorbringen werde, welche dem Ansehen nach ganz und gar nicht dazu beqvem scheinen.

Nich dünkt, ich höre hiebey die Stimmen der Klagenden von neuem, welche allen diesen Gründen die Ausnahme entgegen setzen: Ich wollte mir alles gern gefallen und alles gern fahren lassen, wenn mir nur Gott nicht meinen Mann, meine Frau, meinen Vater, mein Kind genommen hätte. Sollen dergleichen Vorstellungen bloß den hohen Werth andeuten, den der Verstorbene in unserm Herzen gehabt, wollen wir bloß sagen, daß wir die Verlohrnen unsern übrigen Gütern vorziehen, so streite ich nicht schlechterdings dagegen. Will man aber dadurch seine Ungeduld rechtfertigen, und dem Geiste des Trostes den Weg zu seinem Herzen versperren, so muß ich solche Reden billigt tadeln. Was heißt dies anders, als: Ich will Gott gern alles aufopfern, nur das Liebste nicht. Ich will Gott lieben, aber nicht über alles. Wir greifen überdem durch diese Gedanken dem HErrn in sein Amt. Wir vergessen, daß er der oberste und weiseste HErr sey. Nicht uns, sondern ihm kömmt die Wahl unsers Beydens zu. Wir sind nicht befugt ihm vorzuschreiben, was für eine Art der Leyden er erwählen solle, wenn er uns züchtigen will. Vielleicht würde Gott mit einem andern Leyden, das uns nicht so empfindlich gewesen wäre, seinen heylsahmen Endzweck nicht so erreicht haben, vielleicht würde er damit nicht so durchgedrungen seyn, weil wir es weniger geachtet hätten. Darum greift uns Gott eben da an, wo es uns am wehesten thut, damit er uns desto gewisser bessere und demüthige, desto

D

cher

eher zur Erkenntniß unserer Sünden, zur Verleugnung der Welt oder zu andern Absichten bewege, die er sich bey uns vorgesetzt hat. Es ist gewiß höchstens zu beklagen, daß dennoch der liebe reiche Gott bey so wenigen seine liebe reiche Absichten erreicht, und manche so wenig durch die sonderbarhsten Wohlthaten als durch die heftigsten Züchtigungen gebessert werden. Die Menschen hindern solchen Nutzen nicht nur, wenn sie alles toller Weise in den Wind schlagen, und also gar nicht fühlen wollen, daß sie der Herr schlägt, sondern auch und noch öfter, wenn sie in übermäßige Traurigkeit versinken, und sich dadurch zu aller Betrachtung der göttlichen Wege untüchtig machen.

Nutzenanwendung.

Nachdem wir dergestalt einige Gründe und Worte des Trostes bey dem Absterben naher Angehörigen erwogen, so kann ich nicht umhin, den großen Schaden einer übermäßigen Traurigkeit euch zu Gemütbe zu führen, um euch zum Gebrauch dieser Gründe und zur Stillung des Traurens desto mehr zu bewegen. Ich sage also nochmahls: Weine nicht übermäßig, betrübter Christ, denn du besserst nichts damit, sondern thust dir vielmehr im Geist- und Leiblichen den größten Schaden, und hinderst vornemlich die heilsame Absicht, welche dein Gott bey Zusendung deines Lebens sich vorgesetzt hatte. Hätte eine anhaltende weltliche Traurigkeit einen Nutzen, könnten wir im Trauren die Maasse nie überschreiten, so würde der Geist Gottes nicht mit so vieler Sorgfalt verhütet haben, daß wir nicht trauren möchten, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Und was sollten wir durch unsere Uebermaasse im Trauren bessern oder gebessert werden? Hat man wohl jemahls einen Todten gesehen, der durch ganze Ströme von Thränen wäre wieder erweckt worden? Erlangen die Verstorbenen

benen dadurch eine Verbesserung ihres Zustandes, oder wächst ihnen an ihrem Vergnügen etwa durch unsere Betrübniß etwas zu? Kein Vernünftiger wird ihm solches träumen lassen. Daß ich der zärtlichen Liebe gemäßigtes Trauren nicht mißbillige, ist aus meinem ersten Theile klar. Aber von einem übermäßigen Trauren sage ich, daß wir dadurch weder frommer noch zufriedener noch glücklicher werden. Es geschieht vielmehr oft, daß man zu seinem größten Schaden in gar zu grosser Traurigkeit dergestalt versinket, daß man sich hernach kaum wieder daraus erholen kann. Wir machen unser Kreuz und Leyd nur grösser durch die Traurigkeit. Wir schwächen dadurch unsere eigene Gesundheit, verkürzen unser Leben, und machen oft dadurch die Kinder zu doppelten Waisen, wenn ein Ehegatte über den Verlust des andern sich gar zu sehr betrübt. Wir machen durch die überhand nehmende Traurigkeit uns immer ungeschickter zum Nachdenken der vorgestellten Trost-Gründe, zur Andacht und Erhebung unsers Gemüths gen Himmel, zum gläubigen Vertrauen auf Gott. Unser Verstand wird dadurch dergestalt unnebelt, daß wir gar nicht bedenken, wie wir und worinn wir zur innerlichen Besserung unser äusserliches Leyden nach Gottes heiliger Absicht anwenden sollen. Und wenn sich gar ein ungeduldiges Murren dazu gesellet, so reizen wir dadurch den Herrn immer mehr zum Zorn. Man bewegt ihn mit seinen Strafen und Züchtigungen fortzufahren, an statt, daß man suchen sollte ihn zum Innehaiten zu bewegen. Denn wenn wir das erste Kreuz nicht zu unserer Demüthigung anwenden, so kommt der gerechte Gott gewiß mit mehreren. Man wiederstrebet dadurch dem guten Geiste des Trostes, treibet ihn aus seinem Herzen, und betrübet ihn durch solches übermäßiges Betrübten sein selbst. Eph. IV, 30. Der tödtliche Geist aus der Hölle kann solche übermäßige Traurigkeit, daran niemand als er ein Wohlgefallen hat, leicht mißbrauchen, uns in

Kleinmüthigkeit und Verzweiflung zu stürzen, daß wir an der Hülfe des HErrn verzagen, und in die elendeste Umstände gerathen. Haben wir nicht an dem verzweifelnden Könige Saul ein so klägliches als bekanntes Exempel, wie weit der böse Geist, der ihn so unruhig machte, einen Menschen verletzen könne, da er ihn gar dahin brachte, daß er sein eigener Mörder ward? Darum warnet der weise Strach mit Recht vor solcher übermäßigen Traurigkeit. C. XXXVIII, 19 - 24. Von Trauren kommt der Tod, und des Herzens Traurigkeit schwächet die Kräfte. Traurigkeit und Armuth thut dem Herzen weh in der Anfechtung, und übertritt. Laß die Traurigkeit nicht in dein Herz; sondern schlage sie von dir, und denke ans Ende, und vergiß des nicht. Denn da ist kein Wiederkommen: es hilft ihm nicht, und du thust dir Schaden. Gedenke an ihn, wie er gestorben, so must du auch sterben: gestern wars an mir, heute ist's an dir. Weil der Todte nun in der Ruhe liegt, so höre auch auf sein zu gedenken, und tröste dich wieder über ihn, weil sein Geist von hinnen geschieden ist. Bezeitget euch demnach, geliebte Zuhörer, in eurem Leyden als Leute, die der Seelen Unsterblichkeit und ein ewiges Leben glauben. Setzet der andringenden Traurigkeit die starken Gründe des Trostes aus dem göttlichen Worte entgegen. Bedenket, wie wohl eure verstorbene Freunde daran sind, wie herrlich ihre Seelen bey dem HErrn erquicket werden, wie sanft ihre Leiber schlafen, und wie schön sie wieder auferstehen werden. Erwäget wie erfreulich ihr dereinst werdet bey einander seyn. Sehet nicht bloß auf die natürlichen Ursachen ihres Todes, sondern auf den HErrn, der dadurch würket, und stellet euch dessen unendliche Güte und Weisheit lebhaft vor. Es ist ein Fehler an den Traurigen, daß sie

sie mit allen ihren Gedanken bloß an den Dingen kleben, die sie betrübt machen, und zu ihrem Schaden witzig und fleißig sind, alle die Umstände hervor zu suchen und ihnen vorzustellen, die ihren Verlust vergrößern. Schädliche Kunst! Uebel angewandter Fleiß! Hiirgegen werden sie eben hiedurch verhindert die Vorstellungen aufzufassen und zu bedenken, welche man zu ihrem Troste ihnen beybringen will. Ihre Gemüther sind so voll von den traurigen Vorwürfen, daß keine andere Ueberlegung davor Platz finden kann. Sind sie aber so glücklich, ermannen sie sich so weit, daß sie die Gründe des Trostes nur in etwas zu Gemüthe fassen, und denselben nachdenken, so hat man schon ein Grosses gewonnen. Weil nun die Zeit des Trauens gar unbequem dazu ist, sich von der Bändigkeit der heute vorgetragenen und anderer Gründe zu überzeugen, so ist einem jedem zu rathen, daß er sich damit vorher bekannt mache, und sie wohl überlege, ehe ihm solche empfindliche Trauer = Fälle begegnen, und sich vorher überhaupt zur stillen Gelassenheit in Gottes Willen, zum Vertrauen auf Gott und zur Freude in Gott zu gewöhnen suche. Es wird niemand gereuen, wenn er überdem folgende in der Sache selbst gegründete Rathschläge wohl in Acht nimmt, die ihm zur grossen Erleichterung der zustossenden Traurigkeit dienen werden. Die ersten betreffen unser Verhalten vor empfindlichen Todes = Fällen, die andern beyden unser Bezeigen bey denselben.

1. Stelle dir also vorher in dieser Unvollkommenheit nie eine Vollkommenheit und in dieser Vergänglichkei nie eine beständige Dauer des zeitlichen Guten vor. Alles natürliche Gute, was wir hie genüssen, währet nur eine Zeitlang. Die Schärfe unsers Verstandes, die Gesundheit unsers Leibes, unsere Freunde und unsere Ehegatten sind uns nur auf eine gewisse doch nicht bekannte Zeit gegeben. Ist unsere St. &

seligkeit an sich groß, so lange wir ihrer genüssen, so läßt sie viel leicht Gott der Dauer nach desto kleiner und kürzer seyn. Wenn die auf uns zu kommende Leydens-Pfeile vorhergesehen werden, werden wir ihnen eher ausweichen können, und nicht so stark von ihnen verletzet werden. Also wäle dich zwar nicht mit der Vorstellung des künftigen Todes der Deinigen, stelle dir aber doch solchen zuweilen als eine mögliche Sache vor, und mache dich darauf gefaßt. Siehe den Besitz der Deinen allemahl als eine Sache an, davon du nicht wissen könnest, wie lange sie dauern werde.

2. Erhebe dich weder der Deinigen noch deiner ickigen Glückseligkeit. Verachte und drücke keine Betrübte, sondern erquickte sie vielmehr. Sey billig, barmherzig und dienstfertig, sonderlich gegen fromme Witwen und Waisen, die keinen Helfer haben. Die Erinnerung voriger Verschuldigung in diesem Stück möchte dich sehr kränken, wenn der Herr dich oder die Deinen in die Zahl derselben kommen liesse. Die Angst der Brüder Josephs wurde sehr vermehret, als ihr Gewissen ihnen sagte: Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seelen, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht erhören: Darum kommt nun diese Trübsahl über uns. 1. B. Mos. XLII, 21. Hergegen wird uns und den Unstrigen in der Leydens-Zeit mit dem Maaß der Liebe, damit wir andern gemessen, wieder gemessen werden. Luc. VI, 38.

3. Versündige dich nicht an den Deinigen durch Undank, Unzufriedenheit, Streitsucht oder Ungehorsam. Denn sonst hastu es deiner eigenen Unerkennlichkeit zuzuschreiben, wenn dir der gerechte Gott eine Wohlthat nimmt, welche du nicht erkennest. Laß es vielmehr ein Stück deines andächtigen Gebetes

Gebetes seyn, daß du den HErrn mit gehöriger Bedingung um die Erhaltung der Deinigen anrufest.

4. Kommstu in Traurigkeit über das Absterben der Deinigen, so hüte dich mit dem größten Fleisse vor den ersten Gedanken, als handele Gott mit dir lieblos, unbarmherzig, unbillig. Denn läßt du diese Gedanken zu solcher Zeit nur ein wenig in die Höhe kommen, so wird es dir hernach desto schwerer sie wieder zu dämpfen. Dieser Gedanke findet in solchen Umständen gar zu viel Nahrung. Stehe es stets, sonderlich aber zu solcher Zeit als eine Unmöglichkeit an, daß Gott ohne Ursache und zu deinem Schaden handele, indem er nicht von Herzen oder mit Lust die Menschen plaget und betrübet. Klagl. Jer. III, 33. Diese Wahrheit setze schlechterdings voraus, ohne darüber in deinen Gedanken viel zu streiten.

5. Gleichwie du durch Hülfe des heiligen Geistes dein Gemüth zur Beherzigung der vorgestellten Trost-Gründe bestmöglichst anstrengen mußt, so komm ihm zu Hülfe durch bedachtsame Lesung solcher biblischen Stellen, die einen reichen Vorrath des Trostes auf solche Fälle enthalten. Dahin rechne ich auffer den kräftigen Psalmen Davids und unserer Episteln sonderlich die bewegliche Geschichte der Auferweckung Lazari Joh. XI. die gründliche Abhandlung von unsrer Auferstehung 1. Corinth. am XV. die Beschreibung von der Freudigkeit der Apostel in ihrem Leyden 2 Cor. am IV. und 1. Petr. am I. u. d. m.

Dieses alles, Geliebte Zuhörer, was ich bisher vorgetragen, dienet zu einem allgemeinen Troste und Unterricht überhaupt. Ich kann aber nicht unterlassen, noch ein und anderes insonderheit beyzufügen, was diese und jene in besondern Trauer-

Trauer-Fällen vornemlich zu ihrer Aufrichtung zu bedenken haben.

Es ist vor andern ein schmerzlicher Riß, wenn zärtlich verbundene Ehegatten durch einen frühen Tod voneinander getrennet werden. Je genauer zwey Dinge miteinander verknüpft sind, desto schwerer werden sie von einander gerissen. Je grösser also die Liebe unter rechtschaffenen Ehegatten ist, je fester ihre Herzen durch das von dem Schöpfer selbst geknüpft Band der ehelichen Liebe verbunden sind, desto schmerzhafter und schwerer pflegt die Trennung zu seyn. Verwitwete Personen pflegen sich insonderheit darüber zu betrüben, daß ihnen dasjenige genommen worden, so ihnen auf der Welt und unter allen Geschöpfen das Liebste gewesen, daran sie einen so treuen Beystand gehabt, davon sie so viele Freude genossen. Allein bleibt denn nicht einer übrig, der ihnen noch lieber, der ihnen noch angenehmer seyn soll als einigtes Geschöpf? Lebet Gott nicht mehr, zu dem ihres Herzens Lust vornemlich seyn soll? Ist ihre eheliche Liebe wohl eingerichtet gewesen, so ist sie nur ein Fünklein von dem grossen Feuer der göttlichen Liebe. Erkenne an der Inbrunst deiner Liebe, die du zu dem verstorbenen Ehegatten getragen, wie brünstig die Liebe des Gottes zu dir seyn müsse, von dem alle wahre Liebe herkammet, ja der die Liebe selbst ist. Dessen Liebe kann dich im vollkommensten Verstande allezeit sättigen, an seiner Liebe kanstu dich allewege ergözen. (Sprüchw. V, 19.) Ist nicht wahr, daß wir Gott und Jesum über alles und also auch über unsere Ehegatten lieben müssen? Betrübt sich nun ein Mensch gar zu übermächtig über den verstorbenen Ehegatten, oder eine andere Person, so scheint es, als habe man das Geschöpfe mehr geliebt als den Schöpfer, als habe man Gott nur so lange geliebt, als er es uns nach unserm Wunsche gehen lassen. Wie wenn euer verstorbenen Ehegatte euch eine schöne Blume oder ein anderes angenehmes

genehmes Geschenke gegeben hätte, und ihr dies Geschenke verliëret, den Ehegatten selbst aber behieltet, würde es so dann nicht unrecht seyn, wenn ihr euch über den Verlust des Geschenkes, über dieser Blume so heftig betrüben wölltet, daß ihr an dem Ehegatten gar keine Freude mehr fändet, und weder durch dessen Liebe noch Gegenwart aufgerichtet würdet? Sehet euer verlohrener Ehegatte ist nur ein Geschenke eures Gottes gewesen, der euch ein Zeichen seiner Liebe dadurch geben wollen. Wenn ihr nun dies Geschenke verlieret, euren Gott aber, seine Liebe und seinen nahen Beystand behaltet, wäre es denn nicht unrecht, wenn ihr euch dennoch über den Verlust dieses Geschenkes niemahls zu Frieden gäbet, und an dem höchsten Gute weder Freude noch Trost mehr fändet? Ich weiß euch also nicht besser zu rathen, als, daß ihr bey dem Verluste, den ihr erlitten, das unendlich viele Gute fleißig betrachtet, das ihr an Gott habt, die unaussprechlich grosse Liebe, die Gott zu euch trägt, öfters bedenket, und auch an eurer Seite in der herzlichsten Liebe zu dem lebenswürdigen Gott und süßesten Heylande wachset, insonderheit aber das Theil der Liebe, das euer Ehegatte bisher besessen, künfftig auch eurem Jesu schenket und zuwendet. Führet euren Lebens Lauf allzeit Gottes eingedenk. Wie ers giebt, nehmt alles auf, als ein wohlbedacht Geschenk. Gehet euch niedrig, laßt es gehn. Gott und Himmel bleibt euch stehn. Dieser Gott leget uns zwar eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben an ihm einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet, also vielmehr bey dem Tode anderer uns erretten kan, und bey der uns dadurch zuwachsenden Last helfen will. Psal. LXVIII, 20. 21.

Ihr Wittwen merkt euch dies besonders, die ihr darüber trauret, daß nicht nur der euch genommen, den ihr zärtlich geliebt, sondern der euch auch bisher gerathen, versorget
 E und

und beschützet hat. Gott lebet noch, der das alles eigentlich durch ihn gethan, und in dessen Hand er nur ein Werkzeug und Mittel gewesen. Halter ihr denn den alles besitzenden Gott vor so arm, daß er nur ein einziges Mittel zu eurem Besten habe, und wenn dies aufhört, kein anders mehr finden könnte? Gleichwie der weiseste Regierer nicht immer einerley Wege führet, also braucht er auch nicht einerley Werkzeug beständig, damit unsere Augen und unser Vertrauen nicht auf die Werkzeuge gerichtet bleiben, sondern auf die höhere Hand sehen, welche dieselbe abwechselte, regieret und gebrauchet. Esau so gar beschämte uns mannichmahl, der seinem irdischen Vater mehr vertraute, als manche bey dem Tode der Ihrigen dem himmlischen Vater. Hastu denn nur einen Segen, mein Vater, sprach er, 1. B. Mos. XXVII, 38. Wie manche Person zaget dergestalt, als ob Gott, der Segens reiche Gott, nur einen Segen, nur ein Werkzeug des Segens hätte? Habt ihr nicht selbst so oft von ihm gerühmet: Weg hastu allerwegen, an Mitteln fehlt dir nicht? Ist seine Hand denn nun zu kurz worden, oder ist bey ihm keine Kraft zu erretten? (Jes. L, 2. 10.) Wer ist denn unter euch, die den Herrn fürchtet, die im Finstern wandelt, und der das Licht des Glückes nicht scheinet, die hoffe auf den Nahmen des Herrn, und verlasse sich auf ihren Gott, der zu ihr spricht, wie zu seiner Kirche: Ich, ich bin euer Tröster. Jes. LI, 12. Der dich gemacht hat, ist dein Mann, Herr Zebaoth, Herr aller Heerscharen heisset sein Nahme, und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genannt wird. Jes. LIV, 5. Darauf folgt bald die herrliche Verheißung v. 7. 8. 9. 10. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe
mein

mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HErr dein Erlöser. Daß dessen alle fromme gläubige und demüthige Wittwen sich annehmen können, zeigt der tröstliche Nahme, damit sich der HErr in seinem Worte besonders bezeichnen läßt, als einen Vater der Waisen und Richter der Wittwen. Psal. LXVIII, 5. 6. Er heisset HErr, freuet euch vor ihm, der ein Vater ist der Waisen, und ein Richter der Wittwen. Darinn sucht der Allerdöchste einen besondern Vorzug, daß er sich selber derer annimmt, die von Menschen verlassen sind. Darum heist es von ihm: Psal. CXLVI, 9. Der HErr behütet die Fremdlinge und Waisen, und erhält die Wittwen. Es geschieht freylich oft, daß den Wittwen manches schwerer wird, als vorher geschehen. Allein desto erfreulicher ist auch die Hülfe Gottes, desto deutlicher wird sie bemerkt, wenn er ohngeachtet aller Schwürigkeiten ihnen doch das zu Theile werden läßt, was seine Weisheit ihnen zugemessen hat. Wenn wir uns kindlich vor ihm demüthigen, die Veränderung unsers äußerlichen Glücks uns zu unserer innerlichen Besserung dienen lassen, und im Vertrauen auf Gott durch lebendigen Glauben an Christum Jesum wachsen, so wird ers wohl machen. Auch da heist es: Wenn du glauben wirst, so sollst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Joh. XI, 40. O daß denn bey allen Wittwen, die dies vernehmen, eintreffen möchte, was der HErr Jerem. XLIX, 11. sagt: Deine Wittwen werden auf mich hoffen.

Eben das, was ich von der Vorsorge Gottes vor Wittwen und Waisen gesagt, haben auch die Vater- oder Mutterlosen Kinder bey dem Absterben ihrer Eltern

zu ihrem Troste zu nehmen. Gott sagt auch in gewissem Verstande zu ihnen: Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Joh. XIV, 18. Sind also eure leibliche Eltern euch genommen, so lebet doch euer himmlischer Vater noch. An dem habt ihr ein dreyfaches Recht Gutes von ihm zu hoffen. Einmahl als seine Geschöpfe. Zum andern als seine Kinder in Christo. Zum dritten als Waisen. Welch eine sonderbahre Sorgfalt er vor Waisen trage, hat er unter andern auch dadurch bewiesen, daß er in seinem Gesetze den Wittwen und Waisen einen besondern Schutz-Brief gegeben, wenn er 2. B. Mos. XXII, 22. 23. 24. verordnet: Ihr sollt keine Wittwen und Waisen beleidigen. Wirstu sie beleidigen, so werden sie zu mir schreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören. So wird mein Zorn ergrimmen, daß ich euch mit dem Schwerte tödte, und eure Weiber Wittwen und eure Kinder Waisen werden. Zwar ermangelt ihr so wohl der Versorgung als der Erziehung eurer Eltern, und ich gestehe dies ist ein grosser Mangel. Da aber der Tod vor sich keinen Menschen, keinen Vater, keine Mutter wegrißfen kann, wenn es ihm der Herr nicht erlaubet, und dieser Herr euren Schaden nicht suchet, so könnet ihr auch sicher vertrauen, daß das, was euch auf eine Art abgeht, der Herr auf andre Weise ersetzen wird. Wie viele Exempel glücklich gewordener Waisen haben wir nicht so wohl in alten als neuen Zeiten? War nicht der Hiram, der Salomons Tempel bauete, den Gott mit so vieler Weisheit, Verstand und Kunst erfüllet hatte, etner Wittwen Sohn, wie der Geist Gottes sorgfältig bemerket hat? 1. B. Kön. VII, 14. Esther, die den höchsten Gipfel zeitlicher Ehre erlangte, war eine Waise, und hatte weder Vater noch Mutter, sondern war von ihrem Vetter

ter und Vormunde dem Mardochea erzogen. Esther II, 7. Kinder, welche sich auf ihre Eltern nicht verlassen können, bemühen sich oft desto mehr durch eignen Fleiß und Wohlverhalten das zu ersetzen, was ihnen an Hülfe von den Ihrigen abgeht, und gerathen also oft besser, als manche andere, die entweder von ihren Eltern verzärtelt werden, oder die durch den Wohlstand ihrer Eltern sich unglücklicher Weise verblenden lassen.

Erwachsene Söhne und Töchter bedauern zuweilen bey dem Absterben ihrer Eltern, daß ihnen die Gelegenheit benommen worden, denen gleiches zu vergelten, von denen sie so viel Gutes genossen. Allein die verstorbenen Eltern genüssen in ihrer Seligkeit weit mehr Gutes, als die Ihrigen ihnen jemahls hätten erzeigen können. Sie sind so wohl versorgt, daß sie unsrer nicht bedürfen. Sehen sie gleich hie auf Erden das Glück und den Segen nicht, womit Gottes Güte etwa die Ihrigen überschüttet, so haben sie doch unzählliche andre und weit größere Gelegenheit zur Freude und zum Lobe Gottes in dem Lande der Vollkommenheit. Wünscht man so sehr seinen Eltern seine Liebe noch beweisen zu können, so thue man solches auch nach dem Tode dadurch, daß man ihrer treuen Ermahnungen und guten Exempels nicht vergisset, sondern beyden willig folget.

Ich muß noch an diejenigen Eltern gedenken, welche über den frühzeitigen Tod ihrer geliebten und Hoffnungs vollen Kinder betrübt sind, und darüber trauern, daß sie die Pfänder ihrer Liebe in die Erde verscharren müssen. Diese beweget zum Trauern theils die natürliche Liebe zu ihren Kindern, theils die süße Hoffnung, die sie von ihnen gehabt, und die angenehme Vorstellung, welche sie ihnen selbst von der

Freude gemacht, so sie künftig noch an ihnen zu erleben gemenet. Weinet ihr, betrübte Eltern, bloß aus Liebe zu euren Kindern, so höret bald auf. Denn eure Kinder könnten nicht besser aufgehoben werden, und nirgends sich besser befinden, als in dem mit aller Seligkeit erfüllten Hause ihres himmlischen Vaters. Sie sind glücklicher daran, als ihr. Ihr stehet noch in dem Vorhofe, sie aber sind bereits in dem Allerheiligsten. Sie sind bald vollkommen worden, und haben in weniger Zeit viele Jahre erfüllet. Ihre Seele gefiel Gott, darum enlete er mit ihnen aus diesem bösen Leben. Sie sind hingerücket, daß die Bosheit nicht ihren Verstand verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betrüge. (Weish. IV, 10-14.) Gott hat diese schöne Blumen aus der Hitze dieser Erden und vor dem Ungewitter der Trübsalen weggenommen, und in den Schatten gesetzt, um sie desto besser zu bewahren. Bey der Gewißheit der Auferstehung und der Unsterblichkeit der Seelen könnt ihr von euren verstorbenen Kindern sagen: Ich habe euch ziehen lassen mit Trauren und Weinen, Gott aber wird euch mit wiedergeben mit Woane und Freude ewiglich. Baruch IV, 23. Da werdet ihr gewiß alle die Freude an ihnen sehen, die ihr hie zu erleben hofftet. Je größer diese Hoffnung war, je näher ihr gleichsam ihre Erfüllung sabet, desto betrübter ist euch der Tod eurer Kinder. Allein was hattet ihr vor Gewißheit von dem, was ihr hofftet? Oft stellet uns die Liebe das wenige Gute, das wir an unsern Kindern sehen, zu groß vor, und verbirget gar zu sehr vor unsern Augen die hervorsprossende Anzeigen manches künftigen Bösen. Tausend und mehr sind bey erwachsenen Jahren gerade das Gegentheil von allem dem Guten worden, das man in ihrer zarten Kindheit von ihnen gehoffet hatte. Wie leicht geschieht es, daß die besten Gemüther durch die Menge der Bösen verführet werden? Ihr wisset nicht, ob euer Leben noch so lange dauern werde, daß ihr sie selbst hättet erziehen können. Alsdenn hättet ihr diejenigen unter
allen

allen Gefahren dieser Erden unerschrocken zurück lassen müssen, die ihr nun wohlversorgt vorangeschickt und in Sicherheit gebracht habt. Würdet ihr aber nebst ihnen länger gelebt haben, wie viele Sorgen würdet ihr alsdenn nicht vor sie gehabt haben, wie oft würdet ihr sie in Krankheit, in Noth und Gefahr gesehen haben? Dem allem hat der treue Gott sie und euch entrissen. Ich will aber auch den Fall setzen, daß alles das erwünscht eingetroffen wäre, was ihr von ihnen gehoffet, würde denn das wohl etwas mehrers und bessers gewesen seyn, als, was eure Kinder tezo bereits genossen? Es kann seyn, daß sie Gesundheit, und Vergnügen, Ehre und Reichthum, Gnade bey Gott und den Menschen, Weisheit und Frömmigkeit bey erwachsenen Jahren so häufig erlangt hätten, als ihr nur wünschen können, dennoch aber würden alle diese Dinge niemahls mehr Glückseligkeit ihnen gebracht haben, als der Himmel giebt. Da haben eure Kinder bereits mehr erlangt, als sie hie auf Erden hätten finden können. Eure Hoffnung von ihnen ist also bereits erfüllet, und ihr werdet bald selbst in ihrer Gemeinschaft die Zeugen davon seyn.

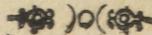
Die heilige Schrift stellet zwar selbst die Traurigkeit über den Tod eines **einigen** Kindes als eine der grössesten und empfindlichsten vor. Sie werden ihn klagen, heist es Zachar. XII, 10. wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind. Sie sagt aber deswegen nicht, daß in diesem Falle uns erlaubt sey ohne Maasse zu trauern, wie die, so keine Hoffnung haben. Gedenke, mein Christ, daß in diesem Falle Gott von dir eben das Zeichen der Liebe fordere, wiewohl auf eine gelindere Art, dabey er den Vater aller Gläubigen Abraham prüfte, als er sprach: Nimm Isaac deinen einigen Sohn, den du lieb hast, - - und opfere ihn. - 1. B. Mos. XXII, 2. Hat euch nun Gott also geliebt, daß er seines eigenen und eini-

gen

gen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für euch dahin gegeben, so liebet ihr euren Gott auch wieder dergestalt, daß ihr ihm euer einziges Kind, welches ohnedem sein Eigenthum ist, opfert, wenn ihr durch den Erfolg seines unwiedertreiblichen Todes sehet, er verlange solches von euch. Höret deswegen nicht auf den Gott zu lieben und euch seiner zu freuen, der mit weit mehrerem Rechte, als ein Ehegatte dem andern, euch die beschämende Frage vorlegen kann: Bin ich dir nicht besser als zehen Söhne? 1. Sam. I, 8.

Ich bin nicht Willens gewesen alle Arten derer, die über den Abgang der Ihrigen betrübet sind, insonderheit zu berühren, so wenig ich bey dem berührten alles anzukringen gesucht, was der reiche Vorrath des göttlichen Wortes an die Hand giebt. Wenige aber wohl überlegte Gründe wirken stärker in dem Gemüthe eines Betrübten, als eine grosse Menge derselben, dadurch das Gemüth nur überschüttet wird. Wird man die in den angeführten Fällen vorgetragene besondere Gründe mit den vorher ausgeführten allg. meinen weislich vereinigen, so wird die Kraft des göttlichen Wortes, daraus sie genommen sind, die Traurigkeit gewiß verringern, und die stille Beruhigung des Herzens vermehren. Nur müssen wir nicht unterlassen, den Vater aller Barmherzigkeit um den über unser trauriges Herz siegenden Geist des Trostes kindlich anzuflehen. Wir sind bey solcher Gelegenheit am wenigsten tüchtig von uns selber etwas Gutes zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Zu dem seufzen wir daher auch zum Beschluß:

Herr! nach dessen Rath wir scheiden,
 Und dereinst auch auferstehn.
 Laß uns heymlich Trauren meiden,
 Wenn die Unfern von uns gehn.
 Rühre uns, wenn Jesus spricht
 Sein so tröstlich: Weine nicht.



erjenigen, die vor den glauben zu eifern schwächet. Man mus nach dem urtheil die größte thorheit begehen, wenn man sich veränderten aufzügen derselben an die erma-göttlichen lehrers hält, und sich mit furcht selig zu werden bemühet. Ist es also nicht eine wolthat des weisen schöpfers, wenn er ihrer jugend oder bey dem anfang ihres alters von der welt abfodert, welche die ungenüßliche sie die späteste jare des menschlichen leben? Ist es also nicht eine warhafte glückseligkeit welche die allervortheilhafteste umstände die zeit übertrifft, wenn ein jüdling, der der jare als einer beständigen abwechselung der dinge zufälle entgegen sahe, so vielen gefahren so vielen versuchungen, so vielen anfallen frühzeitigen tod entriffen, und der ewigglückseligkeit überbet wird?

wissen es, Höchst und Hochzuehrende wohin ich meine absicht bei dieser betrachtung habe. Auf jenem todtengerüste liegt der sterblichkeit unsrer leiber, die zerstörte das adlen geistes, dem die vorsehung keinen vortheil das glück keine vortheile zu einem veränderlichen glückseligen fortgang seines lebens verleiht. Es ist der weiland wolädle und wolgeborne Martin Dethlef Fischer. Er war in dem jare zu Lunden in Dithmarsen geboren, Vater, Herr Heinrich Friedrich Fischer, ein nehmer rechtsgelehrter dieses landes.

B 3

fang

